

Abwicklungsstelle in Lübeck, die im August 1945 nach Hamburg verlegt wurde, und nach deren Auflösung die neu eingerichtete Zentrale Abwicklungsstelle bei der Reichsbahndirektion Hamburg.

Im folgenden befaßt sich Gerhard Lippky mit der Vogelbildersammlung des Danziger Ornithologen Jacob Theodor Klein.

Das Schulwesen in Posen-Pommerellen zwischen den Weltkriegen behandelt Richard Hans Schulz. Große Bedeutung hatte hier der deutsche Schulverein in Polen, der wie das deutsche Schulwesen in den abgetretenen Gebieten überhaupt einem zunehmenden Druck seitens der polnischen Behörden ausgesetzt war. Der Vf. kommt zum Ergebnis, daß die Situation der polnischen Minderheitsschulen in Deutschland besser als die der deutschen Schulen in Polen war. Während an ersteren Lehrer mit polnischer Staatsbürgerschaft unterrichteten, durften an deutschen Schulen in Polen nur Lehrer mit polnischer Staatsbürgerschaft tätig sein.

Das Wirken des Danziger Physikers, Erfinders und Instrumentenbauers Daniel Gabriel Fahrenheit (1686–1736) beleuchtet Hans-Jürgen Kämpfert. Bekannt wurde er vor allem durch die Entwicklung des Thermometers, dessen Maßeinheiten heute noch in den USA verbindlich sind.

Heinrich Eichen stellt im folgenden Hugo Wilhelm Conwentz aus Danzig vor, dessen Wirken mit dem Botanisch-Zoologischen Verein und der Naturforschenden Gesellschaft in seiner Vaterstadt eng verbunden ist.

Mit dem Vertrag von Stuhmsdorf von 1635, der zur Räumung des Königlichen Preußen durch die Schweden führte, beschäftigt sich Helmut Motzkus. Die Elbinger Großreeder Roskampff und Silber skizziert Siegfried Fornaçon. Zu ergänzen ist, daß Roskampff vor allem dank seiner engen Verbindungen zur Preußischen Seehandlung eine beachtliche unternehmerische Tätigkeit entfalten konnte, die sich neben der Reederei auf andere Branchen wie den Getreidehandel und die Unterhaltung industrieller Anlagen erstreckte. Abschließend berichtet Ulrich Tolksdorf über Ursprungssagen des Dorfes Hela. Er verweist hier auf die zahlreichen Deutungsversuche des Namens „Hela“ – u. a. die Ableitung vom Namen der skandinavischen Königstochter Hela oder von „hel“ = Hölle –, die dem Bereich der Spekulation angehören. Auch die immer wieder vermutete Verwandtschaft der Helaer Mundart mit niederländischen oder flämischen Dialekten und die damit verbundene Annahme, daß Hela ursprünglich von Niederländern besiedelt worden sei, läßt sich wissenschaftlich nicht belegen.

Berlin

Stefan Hartmann

Historia residentiae Gedanensis Societatis Jesu ab anno 1586. Geschichte der Jesuitenresidenz in Danzig von 1585 bis 1642. Hrsg. von Richard Stachnik in Zusammenarbeit mit Anneliese Triller geb. Birch-Hirschfeld. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 21.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1986, XVIII, 204 S., 1 Taf.

In einer knappen Einführung schildern die Herausgeber die Geschichte der Historia, legen die Prinzipien der Textgestaltung ihrer Edition vor und erläutern die Vorgeschichte der Niederlassung der Jesuiten in Danzig-Altschottland.

Die Historia ist vermutlich im Jahre 1642 zusammengestellt und niedergeschrieben worden; es ist dies jenes Jahr, über das sie als letztes informiert. Auffällig ist weiterhin, daß in diesem Jahresbericht nicht mehr wie sonst die Ergebnisse der seelsorgerischen Arbeit der Jesuiten dargelegt werden. Zunächst dürfte die Historia in der Residenz der Jesuiten in Altschottland aufbewahrt worden sein, ehe sie, wohl gegen Ende des 18. Jhs., als der Orden aufgehoben wurde und die Jesuiten allmählich ihre Arbeit ein-

stellen mußten, in das Pfarrarchiv der Danziger Pfarrgemeinde von St. Brigitten gelangte. Als ein königlich-preußischer Kabinettsbeschluß im Jahre 1817 auch das Brigittinenkloster aufhob, mag die *Historia* in die Wohnung des letzten Priors gebracht worden sein. Er betreute bis zu seinem Tod 1838 seelsorglich jenen Bezirk von Danzig, der in der Obhut der Brigittanermönche gestanden hatte. Seinen Wohntrakt baute man später in das Pfarrhaus der St. Brigittengemeinde um. Hier konnte Richard Stachnik das Manuskript der *Historia* im Winter 1945/46 abschreiben, als er dort nach russischer Gefangenschaft Zuflucht fand. Bei seiner Übersiedlung 1946 nahm er das Manuskript mit in die Bundesrepublik Deutschland. Das Original scheint heute verloren.

Die *Historia* ist ein von einer Hand geschriebenes Manuskript von 262 Seiten in Quarto; die Berichte über die einzelnen Jahre sind nicht immer gleichzeitig, sondern häufig erst später abgefaßt worden. Im Manuskript ist der Beginn eines jeden Jahresberichts durch einen Absatz und durch die Angabe des Jahres über dem neuen Abschnitt gekennzeichnet. Die einzelnen Berichte sind von unterschiedlicher Länge; diejenigen der für den Orden wichtigen Jahre 1606 und 1612 umfassen 20 Manuskript-Seiten (s. u.), während für die Jahre 1587 und 1588 zusammen ganze fünf Zeilen aufgewandt sind. Die Herausgeber stellen dem Text der *Historia* eine kurze Inhaltsangabe des jeweiligen Jahresberichts in deutscher Sprache voran. In dem sich anschließenden lateinischen Original ist die Zahl der Seiten des Manuskriptes durch eckige Klammern in die betreffende Zeile eingefügt. Bei Wörtern mit wenig gebräuchlicher Bedeutung bieten die Herausgeber eine deutsche Übersetzung beziehungsweise eine Erklärung in den Anmerkungen. Ein Verzeichnis der in Danzig tätigen Jesuiten und ein Register erleichtert die Arbeit mit dem Quellentext (S. 193–204).

Es war Kardinal Stanislaus Hosius, der 1564/65 erstmals Jesuiten ins Ermland, nämlich an das neuerrichtete Seminar in Braunsberg berufen hatte. Um ihnen auch den Weg nach Danzig zu ebnen, hielt ein Jesuit 1565 für drei Wochen in der St. Brigittinkirche Predigten. Im nächsten Jahr lud Hosius Danziger Bürger zu dogmatischen Gesprächen nach Braunsberg ein. Doch blieben diese Bemühungen ebenso erfolglos wie der Plan zur Einrichtung einer Jesuitenresidenz in Danzig durch Stanislaus Karnkowski, den Bischof von Włocławek. Erst in der Mitte der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts, in der Zeit heftiger Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Calvinisten in Danzig, konnte er verwirklicht werden. Der hochangesehene Danziger Bürgermeister Konstantin Ferber I. (1555/1588), zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Sohn als der I. bezeichnet, meinte als Lutheraner in den Jesuiten eine Stütze im Kampf gegen die Calvinisten zu gewinnen. Seiner Bitte, Jesuiten nach Danzig zu berufen, kam Bischof Hieronymus Rozrażewski, als eifriger und erfolgreicher Reformator, freudig nach.

Er setzte sich mit dem Provinzial der Jesuiten in Polen, Paulus Campanus von Krakau, in Verbindung. Dieser schickte Casparus Sanicki nach Danzig, der, gestützt auf die Autorität Rozrażewskis, am 2. Mai 1585 in Danzig, *totius Prussiae civitas praestantissima* (S. 3), eintraf und fort seine Arbeit aufnahm. Damit setzt das Manuskript der *Historia* ein.

Die Berichte der Jahre 1585 bis 1642 gewähren Einblicke vor allem in die Reformen, in die religiösen Streitigkeiten zwischen Lutheranern, Calvinisten und Katholiken, in den Alltag der Seelsorge vor Ort. Jeder etwas ausführlichere Jahresbericht beginnt mit der Schilderung der allgemeinen Situation der Jesuiten: Zahl der tätigen Jesuiten, Erfolge der Seelsorge, die Zahl der Taufen, der Spende des Bußsakramentes, und vor allem die Zahl der Gläubigen, die in die Gemeinschaft der Katholiken zurückgeführt werden konnten. Es folgt zum Abschluß meist eine größere Liste von spektakulären Einzelschicksalen.

Die Berichte der Jahre 1585 bis 1605 sind geprägt von den Schwierigkeiten der ersten Jesuiten, sich in Danzig einzurichten und durchzusetzen, indem sie zunächst in der Um-

gebung, vor allen Dingen in den Frauenklöstern Zuckau und Zarnowitz arbeiteten. 1589 öffnete sich ihnen in der Stadt Danzig selbst ein Tätigkeitsfeld im „sacellum Anglicanum“ der Dominikaner, wo sie in deutscher Sprache predigen konnten. Nach einem Rückschlag besserte sich das Verhältnis zu den Dominikanern in den Jahren 1591 bis 1593. Die finanziellen Sorgen der kleinen Gemeinschaft konnten allmählich überwunden werden. Durch Erfolge in der Wiedergewinnung von Protestanten für die katholische Kirche erhöhten die Jesuiten stetig ihr Prestige, immer zahlreichere Spenden konsolidierten ihre wirtschaftlichen Verhältnisse. In letzterer Hinsicht brachte das Jahr 1600 durch das Testament Bischofs Rozrażewskis, der in Rom starb, den Jesuiten ein ausreichendes Vermögen. Hinsichtlich der Wiedergewinnung von Protestanten erlebten die Jesuiten im Jahre 1599 einen Durchbruch. Mit erkennbarer Genugtuung berichtet der Chronist (S. 31–33) über das siegreiche Streitgespräch eines Jesuiten mit einem calvinistischen Professor. Es war ausgelöst worden durch freundschaftliche Dispute junger Danziger Studenten, die von der Braunsberger Jesuitenakademie in den Ferien nach Danzig gekommen waren. Das Gespräch hatte zur Folge, daß zwei junge Danziger aus einer angesehenen protestantischen Familie zur katholischen Kirche kamen.

Der umfangreichste Bericht betrifft das Schicksalsjahr 1606, als der den Jesuiten nie völlig gesonnene Danziger Rat sie durch ein Edikt vom 18. August auswies, das der Chronist wörtlich in die *Historia* aufgenommen hat (S. 63–64). Erst als der polnische König Sigismund III. 1608 seiner größten politischen und militärischen Probleme enthoben war, konnte er die Jesuiten unterstützen; doch auch ihm war zunächst kein Erfolg beschieden. Die Lage blieb für die Jesuiten in der Folgezeit prekär; deshalb wurde der Tod des Offizials von Pommerellen und Pfarrers von St. Marien in Danzig, Nicolaus Milonius, solange geheim gehalten, bis sein Nachfolger eingetroffen war, damit das Pfarrhaus nicht von den Danziger Behörden besetzt werden konnte. Im Jahre 1612 erfolgte zwar ein weiterer Schicksalsschlag für die Jesuiten, denn sie wurden aus der St. Brigittenkirche vertrieben, was der Chronist auf erneut 20 Seiten detailliert beschreibt, aber als 1613 an Stelle eines Calvinisten ein Lutheraner Bürgermeister in Danzig geworden war, beruhigten sich die kirchlichen Verhältnisse in der Stadt: Von nun ab konnten die Jesuiten ungestört wirken. Daher folgen die jährlichen Berichte fortan einem festen Schema: Zunächst wird die Zahl der in der Niederlassung tätigen Jesuiten genannt, daran anschließend die seelsorgerischen Erfolge, während eine wechselnde Zahl von Einzelschicksalen jeweils die Chronik eines Jahres abschließt. Waren 1616 acht Jesuiten in Danzig tätig, so stieg deren Zahl bis 1624 auf zwanzig. 1627 geht sie auf Grund der Folgen des schwedisch-polnischen Krieges zurück, ist aber 1630 wieder auf 18 angestiegen, 1637 gar auf 23 Personen. Auch wirtschaftlich geht es nach den Plünderungen des Krieges und mehreren Pestjahren wieder aufwärts. In dieser Phase erfolgreichen Wirkens bricht die *Historia* im Jahre 1642 ab.

Mit der *Historia* liegt eine wichtige Quelle für die Geschichte der Jesuiten in Danzig vor. Sie weist gleichzeitig über den lokalen Aspekt hinaus, indem sie die Auseinandersetzungen des Ordens mit der etablierten Kirche illustriert sowie die Bemühungen um die auf die Reformation folgenden Reformmaßnahmen, wie sie so oder ähnlich in zahlreichen Städten abgelaufen sind. Vor allem die den Jahresüberblicken beigefügten Einzelschicksale erlauben Einblicke in den Alltag der Seelsorge in einer religiös überaus turbulenten Zeit.

Berlin

Manfred Claus

Klaus von der Groeben: Verwaltung und Politik 1918–1933 am Beispiel Ostpreußens.
(Quellen zur Verwaltungsgeschichte, Nr. 4.) Verlag Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Kiel 1987. XX, 603 S.